
Sebastian Lübcke

Relativ absolut

Robert Walsers »Ein Vormittag« zwischen »Strategien« und »Taktiken«

»Durch die Modellierung von Raumprozessen macht die Literatur wie unter einem Brennglas Raumpraktiken, soziale Interaktionen und Bewegungen im Raum, Raumwahrnehmungen und -vorstellungen, damit verbundene Bewusstseinsprozesse sowie epistemologische Strukturen und Problematiken sichtbar, die in der empirischen Wirklichkeit nur schwer der Analyse zugänglich sind.«¹

Walter Benjamin bemerkte einmal, Robert Walser komme es gerade *nicht* »auf den Inhalt anll, und sonst auf nichts«, vielmehr sei ihm »das Wie der Arbeit so wenig Nebensache«, dass ihm alles, was er zu sagen habe, »gegen die Bedeutung des Schreibens« völlig zurücktrete.² Damit lädt Benjamin nun gerade bei Walser zur Revision einer angemessenen Interpretationskategorie ein. Beim letzten der in Walsers *Geschichten* erschienenen Prosastücke, *Ein Vormittag*, scheint zwar bereits der Titel programmatisch eine Erzählzeitanalyse nahelegen zu wollen, und in der Tat wird ja ein Vormittag geschildert, einer derjenigen sogar, die nicht enden wollen: ein Berufsvormittag in einem Bankinstitut – vor dem Hintergrund von Benjamins Behauptung aber sollte diese Intuition erst recht noch einmal überprüft werden.

Schon 1960 resümiert Jochen Greven die Kurzgeschichte als »eine Glosse auf den Montagvormittag in einer Bankbuchhaltung«, den die Angestellten »paarweise an Doppelpulten aufgereiht unter dem gestrengen Blick des Bürochefs [...] faulenzend oder arbeitend und intrigierend verbringen«.³ Es deutet sich damit bereits an, dass die Zeit hier offenbar nicht alles ist. Vielmehr kommt auch dem Raum eine gewichtige Rolle zu, will man die *Geschichte* angemessen verstehen. Neben der bei Greven allerdings allgemein bleibenden Bestimmung, dass unterschiedlich motivierte Angestellte den Vormittag in der Bankbuchhaltung verbringen, sind, so glaube ich, ihre Handlungsweisen im Hinblick auf den Raum genauer zu profilieren. Denn die Zeit wird ja nicht nur irgendwo und irgendwie überstanden, sondern wird von verschiedenen Figurentypen, dem Vorgesetzten Hasler, einer handvoll konformer Angestellter sowie den verspäteten Angestellten Senn und Helbling signifikant verschieden gestaltet. Und in diesem Kontext erweist sich die Frage nach ihrem Verhalten immer auch als eine Frage nach ihren Bewegungsmöglichkeiten, nach den Freiheiten und Unfreiheiten, den

Strukturen, Machtverhältnissen und Figurenklassifikationen auf Grundlage der räumlichen Aufgliederung des Handlungsortes.

Überdies konstituieren die unterschiedlichen Figurentypen, wie ich zeigen werde, den institutionellen Ort auf verschiedene Art und Weise: Entweder lassen sie ihn als einen absoluten und unveränderlichen Ort erscheinen, oder sie machen mithilfe abweichender Handlungsinitiativen auf Spielräume bzw. die Relativität des nur als starr inszenierten Raumes aufmerksam. Kurz und knapp lautet meine These, dass Walsers Prosastück *Ein Vormittag* topographisch gelesen werden muss und eine eindruckliche ästhetische Exemplifizierung davon bietet, wie Raum- und Machtstrukturen an einem für die Angestelltenklasse des frühen 20. Jahrhunderts paradigmatischen Ort, dem Bankhaus, miteinander verwoben sind. Mich interessiert demnach weniger die *Zeit* als der *Ort* des Vormittags, zuletzt aber vor allem Walsers differenzierter Umgang mit Raumkonzepten. Immerhin stellt *Ein Vormittag*, wie gezeigt werden soll, die konzeptuelle Konkurrenz zwischen absoluten und relativen Räumen als ganz konkrete Konkurrenz zwischen Raumkonstituierungen, die einerseits im Dienste absolutistischer Machtansprüche, andererseits ihrer Relativierung stehen, poetisch nebeneinander und verzichtet darauf, die eine durch die andere ersetzen zu wollen.

Zur konkurrierenden Raumkonstituierung. Eine methodische Vorbemerkung. – Das Prosastück stellt einen Vormittag in einer Bankhausbuchhaltung dar und wird von dreierlei Figurentypen dominiert: Bei ihnen handelt es sich um den Vorgesetzten Hasler, die angepassten Angestellten, insbesondere Meier vom Land und Meier von der Stadt, und die berufsethisch verdächtig verspäteten Angestellten Senn und Helbling. Über diese mehr oder weniger klare Charakterisierung hinaus ist für die *Geschichte* jedoch vor allem der Raum bedeutungsschwer.⁴ Die Beziehung zwischen den Figuren und der dargestellten Raumstruktur erweist sich nämlich als ausschlaggebendes Kriterium für die Figurenklassifikation: Denn abhängig von den Bewegungsmöglichkeiten sowie der jeweiligen Raumkonstituierung am Ort des Vormittags, dem Bankhaus, werden die Figuren erst wirklich klassifizierbar.⁵

Die angepassten Angestellten etwa bleiben ausschließlich im Innenbereich des Bankhauses. Sie verlassen ihn nur unter signifikanten Umständen, etwa dann, wenn eine Abweichung vom institutionellen Schema droht, dann aber stets mit der Absicht, dieses wiederherzustellen. Außerdem werden sie festen Arbeitsplätzen zugeordnet. Damit finden sie sich zwar auf den ersten Blick ab, zugleich aber werden sie als von Ressentiments gegen die beweglichen, weniger konformen Angestellten erfüllt gezeigt.

Zu den subversiven Angestellten zählen nun vor allem Senn und Helbling. Sie stehen im Unterschied zu den angepassten Kollegen in wesentlicher Beziehung zum Draußen; sie öffnen Fenster, sie blicken hinaus, lüften das Saalgeschehen

oder treten sogar mehrmals aus. Den übrigen Angestellten sind sie demgemäß höchst verdächtig, zumal sich deren eigene Anfälligkeit für die Geschehnisse außerhalb der bürokratischen Eintönigkeit, vor allem gegen Ende des Vormittags, auffallend steigert und im verfrühten Feierabend der meisten Angestellten ihren Höhepunkt findet. Mit Georg Simmels Überlegungen zum Raum wollen wir deshalb zunächst festhalten, dass es in Walsers Prosastück zu einer ästhetischen Pointierung der Grenze kommt als »eine[r] soziologische[n] Tatsache, die sich räumlich formt.«⁶

Zuletzt gibt es da noch den Vorgesetzten Hasler. Er diszipliniert den Betriebsablauf mit Blicken und legt eine panoptische Raum- und Machtstruktur nahe, die erörtert werden soll. Zugleich wird, damit verbunden, der funktionale Charakter der Bankbuchhaltung strukturell betont. Letztlich ist es nämlich nicht mehr Hasler, der das Saalgeschehen kontrolliert, sondern die vorgegebene Raumstruktur, die eine effiziente Reproduktion der institutionellen Handlungsschemata vorsieht und abweichende, im Prosastück zumeist mit der Umwelt verknüpfte Handlungsinitiativen systematisch verhindern soll.

Um das Konkurrenzverhältnis zwischen den konformen und den subversiven Raumkonstituierungen angemessen analysieren zu können, sind Michel de Certeaus in *Kunst des Handelns* entwickelte Termini »Strategien« und »Taktiken« besonders gut geeignet. Über ihren soziologischen Scharfsinn hinaus qualifiziert die Begriffe auch und gerade für eine literaturwissenschaftliche Untersuchung, dass sie als raumbezogene Handlungsweisen mit gesprächs- und erzähltheoretischen Darstellungsformen von Raum assoziiert werden.⁷ Insbesondere aber gelangt der soziologische Gehalt von »Strategien« und »Taktiken« in Walsers ästhetischer Modellierung sozialer Interaktionen pointiert zur Darstellung. Deshalb sollen die Termini vorab vorgestellt werden.

»Strategien« werden bei de Certeau als »Beherrschung der Zeit durch die Gründung eines autonomen Ortes« definiert.⁸ Im Bezug auf das ästhetisch repräsentierte Bankinstitut in Walsers Kurzgeschichte lässt sich nun vorausschicken, dass dort – einen Vormittag lang – das Geschehen ebenfalls strategisch rationalisiert wird, und zwar innerhalb bestimmter Grenzen, in denen alles und jeder einem Gesetz untersteht, das für diesen Ort etabliert worden ist – auch das Bankinstitut erweist sich demnach als ein »autonome[r] Ort.«⁹ Demgemäß dienen die Grenzen, wie de Certeau darlegt, denn auch ausdrücklich dazu, »das »Umfeld« von dem »eigenen Bereich«, das heißt vom Ort der eigenen Macht und des eigenen Willens, abzugrenzen.«¹⁰ Ebendies macht *Ein Vormittag* schon in der architektonischen Gegenüberstellung von Innen und Außen deutlich, mit der zahlreiche signifikante, weiter unten näher zu erörternde Auseinandersetzungen verknüpft sein werden.¹¹

Nach der Rekonstruktion des »strategisch« organisierten Bankinstituts muss auf die »taktische« Relativierung des Raumes hingewiesen werden. Indem Senn

und Helbling immer wieder gegen die Bewegungsgesetze des Ortes verstoßen und die materiellen wie symbolischen Grenzen des Bankinstituts mithin infrage stellen, werden sie als ›taktische‹ Figuren, poetisch eindrücklich, mit den ›Strategien‹ kontrastiert. Dementsprechend kreuzen sich ›Taktiken‹ und ›Strategien‹ an ein und demselben Ort, zumal es andernfalls ja auch zu keinem Konkurrenzverhältnis zwischen ihnen kommen könnte. Für unsere Zwecke ist dies insofern fruchtbar, als sich ›taktische‹ Handlungen danach lediglich im ›strategisch‹ »vorgegebenen« Rahmen gestalten können.¹² Und so, wie in der Theorie, müssen denn auch Senn und Helbling – letztlich aber nicht nur sie, sondern auch die übrigen Angestellten – auf die »Elemente des Terrains« zurückgreifen, wie es bei de Certeau heißt¹³ und was sich in der Vorgegebenheit des Arbeitsplatzes in Walsers Prosastück beispielhaft widerspiegelt. Nichtsdestotrotz haben ›taktische‹ Handlungsträger stets die Möglichkeit, nur »Fragmente [zu selektieren]«, und sich auf diesem Wege, trotz und wegen der ›strategischen‹ Vorgegebenheit des Ortes, »eine originäre Geschichte« zu machen.¹⁴ Nur so, will man de Certeaus *Kunst des Handelns* folgen, kann man sich Freiräume an einem primär fremdbestimmten Ort erobern und bewahrt sich noch inmitten eines automatisierten Handlungsapparates, als welcher das Bankinstitut in Walsers *Ein Vormittag* inszeniert wird, seine Individualität.

Kurzum: Was die Theorie darlegt, wird in Walsers Prosastück mit größter Sensibilität für den sozialen Raum und dessen ästhetische Inszenierung pointiert dargestellt. Die Reflexionsleistung ästhetischer Raummodelle erweist sich entsprechend als methodische Grundlage meiner Interpretation; wie etwa Wolfgang Hallet betont hat, eignen sich literarische Texte besonders, »durch die modellierende Zuspitzung personaler und spatialer Konstellationen konkurrierende Raumdeutungsansprüche und -strategien sichtbar zu machen und konkurrierende Raumdeutungen neben- oder gegeneinander zu stellen.«¹⁵

›Strategische‹ Vorstrukturierung: Hierarchie und Panoptik im Bankinstitut. – Dass die Erzählzeit als Interpretationskategorie für Walsers *Geschichte* von allenfalls nachrangiger Bedeutung ist, wird schon früh auffällig gemacht. Denn die Exposition stellt den Bankhausvormittag in eine Reihe unterschiedlicher Verortungen von Vormittagen – ein Hinweis darauf, dass hier nicht die Zeit, sondern der Ort markiert wird, wobei Schusterwerkstätten, Straßen oder Berge, die »so ziemlich sicher das Schönste auf der Welt« seien, der unveränderten Zeitangabe, »ein Vormittag«, als lokale Alternativen nachdrücklich gegenübergestellt werden (RW 114).¹⁶ Dieses Spektrum unterschiedlich bewerteter Orte wird nun zum Anlass dafür genommen, den im Titel nicht näher spezifizierten Vormittag in die Buchhaltung eines der »größten Bankinstitute« verlegen zu wollen (RW 114). Und dies geschieht unter verschärften Bedingungen, die die Modellhaftigkeit des Erzählten, die von Walser vielfach reflektierten Umstände

des Angestelltendaseins, offenkundig hervorheben sollen: »Nehmen wir einmal an, es sei Montagvormittag, das ist nämlich von allen Vormittagen der Woche der vormittäglichsste« (RW 114). – Sein offenbar despektierlich gemeinter »Montagmorgenduft« stimme, wie der Erzähler betont, mit dem Ort des Bankhauses unvergleichlich zusammen (RW 114). Somit aber dürfte die Zeitangabe »Montagmorgen« schon hier nicht mehr primär temporal bestimmt sein, sondern, als atmosphärisches Korrelat des Bankhauses, einem offenbar freieren Ort des Wochenendes räumlich gegenüberstehen. Diese Annahme wird durch die Darstellung der Bankhausbuchhaltung sozusagen *ex negativo* gestützt, indem die Topographie des Arbeitsplatzes in ihrer starren Vorstrukturiertheit programmatisch vorgestellt wird: »Da sind in so einem Saal an die zehn bis fünfzehn Pultreihen mit Gängen zum Revuepassieren, an jedem Doppelpult arbeitet ein Paar Menschen. [...] Zuoberst im Saal steht das Pult des Vorstehers« (RW 114).

Das Bankhaus wird demzufolge an fixierten Objekten vorgestellt: Individuen gibt es hier keine und soll es keine geben. Dagegen strukturieren Funktionen, z.B. »Vorsteherll«, und Sitzordnungen mit, bezeichnenderweise, einem »Paar Menschen« den Ort vor. Anders gesagt, wird dem Leser eine Ordnung vorgelegt, die von Beobachtungsachsen durchzogen ist, wie sowohl die Gänge zum »Revuepassieren« als auch das »[z]uoberst« verortete Pult des Vorstehers hier bereits andeuten.

Für das Bankinstitut als einem Ort bürokratischer Herrschaft ist eine solche Raumkonzeption bezeichnend. Hier regiert ja eben das Reglement, auf dessen Basis sich die Betriebsdisziplin am effizientesten etablieren würde.¹⁷ Und diese Effizienz verlangt bekanntermaßen die Unterordnung individueller Subjekte unter das systematische Funktionieren des Handlungsapparates. So müssen die Handlungsträger des Instituts denn auch weniger in ihrer Individualität berücksichtigt werden als in ihrer »(An)Ordnung«,¹⁸ wie Martina Löw die Doppeldeutigkeit von Raum und Macht prägnant zusammenfasst, was sich über die soziologische Feststellung hinaus offenbar auch in der poetischen Darstellungsweise des Raumes bestätigt. Entsprechend betreffen solche »(An) Ordnungen« gerade räumliche Arrangements wie Sitzordnungen – Doppelpulte mit je einem »Paar Menschen«, heißt es bei Walser – oder aber architektonische Vorstrukturierungen von Handlungsoptionen, Gänge zum Revuepassieren sowie die materielle Aufteilung in »oben« und »unten«. Mit Siegfried Kracauer gesprochen, liegt demnach offenbar auch der Kurzgeschichte eine Struktur zugrunde, die ganz so, wie in den zeitgenössischen soziologischen Befunden, nurmehr »als Verkehrsnetz zwischen Figuren, die nur noch den Namen von Individuen tragen«, verstanden werden kann.¹⁹

Dies bedeutet im engeren Sinne für den poetisch erzeugten Raum, dass er narrativ als absoluter Raum inszeniert wird, als ein gegenständlich und normativ vorgegebener Ort, der für Institutionen und ihre repetitiven Handlungsschemata

in soziologischer Hinsicht ebenfalls typisch ist.²⁰ Für den literarischen Text als solchen ist diese Parallelisierung nun keineswegs als eine leichtfertige Reduzierung seines Kunstcharakters misszuverstehen. Vielmehr weist sie auf Walsers Sensibilität für Raumerfahrungen und ihre narrativ angemessene Darstellung hin. Die *Geschichte* hätte den Ort des Geschehens ja freilich auch ganz anders einführen können, etwa von konkreten Angestellten besetzt, um nicht ›belebt‹ zu sagen, oder von Außen schrittweise ins Bankhaus eintretend, wodurch es relational konstituiert würde. Die Darstellung entscheidet sich jedoch gegen eine sukzessive Konstituierung des Raumes in Begleitung einer Figur, die eine persönliche Perspektive mit sich gebracht hätte; hingegen präsentiert sie dem Leser einen kartierten Handlungsschauplatz.²¹ Erzähltechnisch ist das ganz und gar kein Zufall; immerhin verbinden sich auf diesem Wege soziologische Raumkonzepte und -erfahrungen mit spezifischen literarischen Darstellungsweisen von Raum, die auf eine adäquate Wiedergabe der Eindrücke zielen und die institutionell präformierte Bankhausbuchhaltung poetisch als objektive Ordnung erfahrbar machen.

Betrachtet man das Szenario genauer, so vermittelt *Ein Vormittag* von Beginn an eine topographische Differenz zwischen den »zehn bis fünfzehn Pultreihen« und dem »lzuoberst« lokalisierten Pult des Vorstehers. Daraus lässt sich zunächst eine soziale Hierarchie ableiten, die sich in den physischen Raum eingeschrieben hat. Die unter anderem als »Festung« bezeichnete Empore des Vorstehers ist folglich auch ein symbolisch privilegierter Ort, an den Hasler dezidiert zurück »schwimmen« muss (RW 117), als ob er sich im Parterre der gewöhnlichen Angestellten in fremdem, ja unsicherem Element bewegen würde. Auch für das ästhetisch modellierte Bankkontor gilt damit die soziologische Feststellung Siegfried Kracauers, dass »[j]ede Gesellschaftsschicht [...] den ihr zugeordneten Raum« hat,²² wobei die Literarisierung dieses empirischen Postulats die Semantik, die Erfahrung und Empfindung solcher Positionierungen weitaus sensibler ausgestalten kann, als die theoretische Analyse es zumeist kann oder wenigstens will.

Praktische Konsequenzen der Raumstruktur. – Neben der Symbolik der architektonisch vorstrukturierten Hierarchie von ›Oben‹ und ›Unten‹ liegen auch praktische Privilegien vor, die Walsers kurzer Text eindrücklich reflektiert. Die erste wirksame Handlung des Prosastücks geht vom Vorgesetzten Hasler aus, der »mit ein paar gutgezielten Blicken den Raum überfliegt, um zu prüfen, ob alle da sind« (RW 114). Der an anderer Stelle sogar als »quasi Aussichtsturm« (RW 115) bezeichnete Platz des Vorstehers bringt also ausdrücklich Sichtvorteile mit sich und untermauert im wahrsten Sinne des Wortes den grundlegenden Herrschaftsmodus im Walser'schen Bankinstitut: das Sehen.

Die machtbezogene Funktion des Sehens zeigt sich nun ganz besonders dort, wo Hasler die »Buchhaltung dirigiert« (RW 115). Immerhin kann er von

seinem Platz aus alles und jeden beobachten, er kann jede Bewegung unter seinem Podest registrieren und notfalls eben auch korrigieren, sollte sie allzu stark von der vorgegebenen »(An)Ordnung« abweichen. In einer Reaktion auf einen »kleinen Spaziergang« von Helbling zum Kollegen Glauser, von einem Tisch zum anderen, erweist sich Haslers Sichtvorteil als stark disziplinierendes Mittel zur Sicherung bürokratischer Verfahren (RW 118). Er ist ausdrücklich dazu imstande, »Helbling mit *Blicken* an seine Wirkungsstätte zurück [zu treiben] [...]« (RW 119; Hervorhebung durch S.L.). Hasler kann Abweichungen also allein schon durch Blicke im Ansatz disziplinieren und unvorhergesehene, »andersartige *Bewegungen*«, wie de Certeau sie nennt,²³ zugunsten der als stabil und statisch inszenierten Ordnung unterbinden. Und zu solchen Bewegungen zählt eben das Spazieren von Tisch zu Tisch, das die reglementierten Optionen im institutionellen Raster zumindest zeitweise zu relativieren droht und in der Tat auch relativiert.

Mehr noch provoziert schon der Gebrauch des Ausdrucks ›Spaziergang‹ eine genauere Analyse, befinden wir uns doch im Kontext eines Berufsvormittags und nicht an einem bewegteren Ort, wie etwa der Straße oder den Bergen. Auf den ersten Blick scheint es hier, folgt man der Interpretation von Tamara S. Evans und Marian Holona, tatsächlich nur darum zu gehen, wahllos Zeit vergehen zu lassen.²⁴ Selbst der Erzähler gibt als Ziel des Spaziergangs die »bestimmte Absicht, [...] Zeit totzumachen«, an (RW 118), in der Bilanz »sind immerhin wieder zwölf Minuten gestorben«, wird sogar zusammengefasst (RW 119). Betrachtet man dagegen die raumtheoretische Sensibilität des Prosastücks, so muss Benjamins Hinweis auf das ›Wie‹ der Arbeit auch und gerade an dieser Stelle beherzigt werden, d.h.: *wie* wird die Zeit hier eigentlich vertrieben; und dabei zeichnet sich das Spazieren, sicher nicht zufällig in diesem Kontext, bereits etymologisch als spatiale Tätigkeit aus, bei der Zeit eben in der Umsetzung von Zeit in Raum »totgelmacht« wird.

Bewegungen wie das Spazieren stoßen danach also auf die disziplinierenden Blicke des Vorgesetzten. Nimmt man die Topographie des Bankhauses, die ›strategischen‹ Machtansprüche und die mit ihnen verknüpfte Bedeutung des Sehens nun für das Prosastück zusammen, so liegen panoptische Konzepte auch für Walsers *Geschichte* durchaus nahe.

Neben Michel Foucaults berühmter Untersuchung des Bentham'schen Panoptikums hat indes auch de Certeau eine für unsere Zwecke geeignete Studie über derlei Praktiken in *Kunst des Handelns* vorgelegt. Darin wird das Sehen als »panoptische Praktik« problematisiert, die – und eben dies geschieht in Walsers *Geschichte* – »die fremden Kräfte in Objekte verwandelt, die man beobachten, vermessen, kontrollieren und somit seiner eigenen Sichtweise ›einverleiben‹ kann.«²⁵ Ganz so, wie in de Certeaus *Kunst des Handelns*, sind nun auch in Walsers *Geschichte* die dem bürokratischen Funktionszusammenhang »frem-

den Kräfte«, wie etwa die Persönlichkeit einzelner Figuren, zu nichts weiter als Exekutoren einer vorbestimmten Funktion in dem Bankhaus abstrahiert worden. Denn sowohl das physische als auch das menschliche Material, das im Status des Angestellten jeder Individualität ermangeln soll, ist ja zugleich strikt kontrolliert wie, letzten Endes, in das System »einverleibt!«. Dafür tragen die »strategischen« Blicke des Vorgesetzten Hasler, die von seinem »quasi Aussichturm« ausgesendeten objektivierenden Blicke, maßgeblich Sorge.

Festsetzung der Figuren an ihren Arbeitsplätzen. – Neben Haslers direktivem Blick verdeutlicht auch die Zuordnung der Angestellten an ihre festen »Wirkungsstätten« (RW 119) die normative Grundstruktur des Ortes. Zum Auftakt des Vormittags heißt es dazu, dass der verspätete Helbling »wie ein Pfiff an seinen Ort und Stelle [schießt]« (RW 115; Hervorhebung durch S.L.). Ähnlich hatte die objektivierte Topographie des Bankhauses bereits die Vorgegebenheit des Angestelltendaseins nahe gelegt, wie wir weiter oben gesehen haben, und passend dazu sind die Pultreihen als »Doppelpultle« angelegt, damit an ihnen je »ein Paar Menschen« arbeiten kann (RW 114). Und als ob die entindividualisierende Formulierung als »Paar« nicht schon stark genug wäre, wird der Vergleich zwischen Menschen und Dingen zusätzlich noch hervorgehoben, indem der Erzähler rhetorisch fragt, ob es wohl in Ordnung sei, von »Menschenpaaren« so wie von »Schuhpaaren« zu sprechen (RW 114). An dieser Stelle manifestiert sich also nicht nur die kollektivistische Identität der Angestellten, die sich mit der »strategischen« (An)Ordnung einstellt. Vielmehr lassen sich daran auch eine korrektive Interdependenz und schließlich der Objektstatus des Angestellten als ein funktionalistisch instrumentalisiertes Element in einem reproduktiven Systemablesen.²⁶

Dabei darf nicht vergessen werden, wie sehr der Erfolg einer bürokratischen Organisation von der störungsfreien Umsetzung ihres Reglements abhängt. Anders gesagt, am besten sollte es zu überhaupt keinen abweichenden Bewegungen oder gar Identitäten kommen, während die Individuen eine systematische Funktion an einem bestimmten Ort und einer bestimmten Stelle im Bankhaus erfüllen. Um dies zu gewährleisten, muss Hasler Abweichungen denn auch frühzeitig über den Umweg des Sicht- und Wissensvorteils regulieren können. Beispielhaft zeigt sich dies, als ein arbeitsethisch empörtes Kollektiv von Angestellten, »ein Rechteck von Köpfen« (RW 117), sich in Helblings Richtung dreht, der die Zeit mit dem Drehen seines Schnurrbarts »[...] totschrägt« (RW 116f.). Dazu heißt es von Hasler bezeichnend für die Trias »Sehen-Wissen-Handeln«: »Diese Bewegung wird von Hasler *beobachtet*, bald *weiß* er Bescheid, er *geht* leise zu Helbling und *stellt* sich zur Abwechslung wieder einmal hinter ihm auf« (RW 117; Hervorhebungen durch S.L.). – Ein anderes, vor allem selbstdisziplinierendes Verfahren zeigt sich dagegen in dem permanenten Bewusstsein

um die Präsenz der Blicke, was bei Meier vom Land und Meier von der Stadt, den in ihrer Bezeichnung fast namenlosen Agenten des *Vormittags*, exemplarisch gegriffen hat. Sie treten als typische Repräsentanten des Bankinstituts auf, die sich als konforme Exekutoren selbstverleugnend mit ihm identifiziert haben. Sie also, so könnte man sagen, bleiben entgegen den außerordentlichen Bewegungen ausschließlich »auf den Gleisen legaler Vorschriften, die aus dem Gesetz entwerden«,²⁷ womit sie eine für diesen Ort primäre Norm bestätigen. Denn die unbeweglichen Figuren bestätigen in ihren konformen Bewegungen ja »eine bestimmte Welt und deren Organisation«,²⁸ indem sie die Ordnung und mit ihr die klassifikatorischen Grenzen zwischen verschiedenen miteinander kontrastierenden Räumen, wie z.B. Innen und Außen, Oben und Unten, als unverletzbar anerkennen. Dies gilt für die meisten Angestellten der Erzählung. Andererseits gibt es bewegliche Figuren, wie vor allem Senn und Helbling, die sowohl Grenzen überschreiten als in ihren Aktionen auch die Strukturen, hier in erster Linie die institutionellen bzw. architektonischen, überwinden können.²⁹ Wie bereits an der absolutistischen Raumdarstellung in *Ein Vormittag* nachvollzogen, die ja erst im Nachhinein relativierende Momente mit einschließt, bestätigt sich hier ausgehend vom Raum eine Klassifikation der Figuren, die ebenso die Reziprozität des Verhältnisses von Strukturen und Handlungen³⁰ wie den Primat der konformen Figuren artikuliert, vor deren Schablone die Ordnungsbrüche erst auffällig werden.

Im Übrigen gehen die disziplinierenden Eingriffe auch an der Figur Helbling nicht spurlos vorbei; beim Gedanken an das Übertreten der »strategisch« vorgegebenen Bewegungsoptionen stellt sich auch bei ihm ein Zögern ein: »Zehn Uhr! ›Erst die Hälfte«, denkt Helbling mit dem Gefühl, eine Unsumme von Melancholie zu *unterdrücken*. Jetzt, jetzt *möchte* er brüllen. Ob er wohl gut daran täte, wieder ein bisschen ›auszutreten? Er *wagt* es nicht recht« (RW 119; Hervorhebungen durch S.L.).

Die Kontrollansprüche und -möglichkeiten im Bankinstitut dürften hieraus, skizzenhaft, versteht sich, ersichtlich geworden sein. Noch über die konkrete Person Haslers hinaus ist die gesamte Ordnung des Bankinstituts zunächst einmal als primär gesetzt und vorstrukturiert zu verstehen. Dies bedeutet, dass das Bankhaus weniger durch Hasler als eher durch die panoptische Praktik selbst regiert wird und auf diesem Wege Macht, Objektivität und Raum auch im Sinne der Foucault'schen Überlegungen zum Panoptikum bestätigt werden: »Das Prinzip der Macht liegt weniger in einer Person als vielmehr in einer konzentrierten Anordnung von Körpern, Oberflächen, Lichtern und Blicken«, heißt es dort, »in einer Apparatur, deren innere Mechanismen das Verhältnis herstellen, in welchem die Individuen gefangen sind.«³¹

Sollte es nun aber trotzdem die Möglichkeit zu widerständigem Verhalten geben – und die verspäteten Angestellten Senn und Helbling werden dies erproben –,

muss der Boden solcher Handlungen dort gesucht werden, wohin die Blicke, zumindest dem Anschein nach, nicht gelangen. Wo also könnte die Chance größer sein, als im Draußen den Spielraum zu finden, der die Machtansprüche unterlaufen bzw. – um in der Terminologie zu bleiben – ›taktisch‹ relativieren kann? Die Bedeutung solcher vermeintlich stabiler Demarkationslinien fasst Michel de Certeau zusammen, wenn er in *Kunst des Handelns* darlegt: »Die ›Akte der Grenzziehung‹ [...] haben auch die Funktion, Räume zu schaffen und zu artikulieren und zu gliedern. [...] Die erste und buchstäblich ›grundlegende‹ Frage bezieht sich auf die Aufteilung des Raumes, die ihn strukturiert. Denn tatsächlich geht alles auf diese Differenzierung zurück, welche das Spiel der Räume ermöglicht.«³² Inwiefern dies soziologisch trägt und in der poetischen Reflexion pointiert werden kann, zeigt sich zugleich in den Handlungs- und Bewegungsdifferenzen der kritischen und affirmativen Angestellten der Bankhausbuchhaltung wie in ihrem jeweiligen Verhältnis zum Innen- bzw. Außenbereich.

Zu den ›Taktiken‹: Ein bewegter und bewegender Ausblick. – Dem »Bankhausvormittag« werden die Verortungen an Straßen und Bergen von Anfang an durch die Konjunktion »aber« entgegengesetzt: »[A]ber ein Bankhausvormittag gibt entschieden noch mehr zu denken« (RW 114). Angesichts der vertikalen Schichtung des Bankinstituts werden Innen und Außen kurz darauf noch einmal gegenübergestellt, denn »so ein Bankhausvormittag«, heißt es vom Erzähler, stelle »so eine Welt zwischen Pulten« dar (RW 116), die nicht nur aufgrund der Reibung zwischen »Welt« als einem Ausdruck von Weite und der tatsächlichen Atmosphäre von Enge, die sich in der Einfassung der Welt »zwischen Pulten« ausdrückt, diskreditiert wird. Mehr noch, und insbesondere aufgrund der Baukörpergrenze, trägt der folgende Satz zur Herabsetzung des institutionellen Raumes bei, wenn für die offene Welt des Draußen doch gelten soll: »Sonne schimmert draußen« (RW 116).

Dieser Opposition gemäß begehrt der Buchhalter Senn,³³ eine von Anfang an auffällige Figur – auch er erschien ja verspätet (vgl. RW 114) –, gegen die absolutistische Grenzsetzung auf: »Jetzt aber geht Senn zum Fenster, er hat jetzt genug, wie er sich ausdrückt, und er reißt barsch und *aufbegehrerisch* die beiden Flügel auf, um Luft hereinzulassen« (RW 116; Hervorhebung durch S.L.). Das Fenster als literarästhetisch anschaulich zu verhandelndes Symbol der Semipermeabilität von Wänden, die geschlossen gehalten oder geöffnet werden können, dient hier also als Schwelle zwischen Innen und Außen.³⁴ Hinter der konkreten Tat jedoch steht eindeutig eine metaphorische Durchlüftung der als immobil vorgestellten Buchhaltung, die mit dem ›strategisch‹ abgeschotteten Betriebsablauf konkurriert.³⁵

Die Relativierung des Raumes muss entsprechend beantwortet werden, und Hasler reagiert denn auch vielsagend: »Das sei noch kein Wetter zum Fenster-

aufmachen, bemerkt Hasler zu Senn hinüber. Der dreht sich um und spricht Worte zu seinem Chef, wie sie eben sich nur ein langjähriger Angestellter oder Beamter erlauben darf. Aber bald wird es Hasler zu dick, und er verbittet sich »diesen Ton«. Das Gefecht ist damit abgebrochen, das Fenster geht zu Hälfte wieder sanft zu, Senn murmelt ein paar Worte zu sich, jetzt herrscht für einige Zeit Frieden« (RW 116). Demnach charakterisiert auch der Erzähler das Fensteröffnen terminologisch auffällig: Er hebt es als »Gefecht« klar von einer gleichgültigen Handlung ab. Entsprechend restituiert Hasler die Grenze autoritär, sodass zumindest für eine bestimmte Zeit wieder – was auch sonst – »Frieden« herrscht, das heißt hier: systemkonformes Verhalten.

An anderer Stelle kontrastiert nicht die Sonne mit dem Saalgeschehen, sondern eine ebenfalls von Außen kommende »helle, schöne weibliche Stimme [...] es ist anscheinend eine Sängerin, die übt« (RW 118). Das Arbeitsethos wird nun völlig irritiert: »Einige von den Bureaulisten heben die Federhalter aufrecht und überlassen sich dem Genuß des Zuhörens. Helbling scheint auch wieder einmal musikliebend zu sein« (RW 118). Zwar wird Helblings Verhalten in seiner Authentizität als »scheinbar« bezweifelt und seine Beziehung zur Musik mithilfe der Konjunktion »Außerdem« systematisch mit Gähnen sowie dem Tätscheln »mit der flachen Hand auf [der] Backe, um Zeit verstreichen zu lassen«, parallel gesetzt (RW 118; Hervorhebung durch S.L.). Nichtsdestotrotz stellt das exterritoriale, von außen in die »Welt zwischen Pulten« eindringende Ereignis einen signifikanten, dem Arbeitsleben konträren »Genuß« dar.³⁶ Für Helbling mag das zwar bloß ein Anlass dafür sein, sich dem »strategisch« durchgesetzten Arbeitszwang irgendwie zu entziehen, doch verhält er sich damit eben nicht weniger als »taktisch«, womit die Umwelt als räumliches Korrelat der »Taktiken« sichergestellt sein dürfte.

Insgesamt ruft die Stimme von Draußen, dem Erzähler zufolge, »ein gewisses Geräusch im Saal hervor« (RW 118), eine Reaktion in dem Saal also, welcher Reaktionen eigentlich bloß gemäß dem Reglement bzw. – konkreter gesagt – Haslers Leitung vorsieht. Der Gesang hingegen unterbricht die Routinen: Glauser etwa, ausdrücklich »einer der Arbeitenden« (RW 118), ein »Streber« sogar, der sich beständig Mühe gebe, Herrn Hasler zu gefallen (RW 119), verortet den Gesang eindeutig: »Herrliche Stimme das, da draußen« (RW 118). Offenkundig wird seine Aufmerksamkeit durch die Stimme von der bürokratischen Betriebsdisziplin weg nach »draußen« abgelenkt und der Ort durch die »herrlichell Stimme« klar semantisiert, bevor Glauser sogar noch fortsetzt: »Schöne Stimme von draußen her! Draußen ist Luft und Natur!« (RW 118). Als wäre das nicht schon genug, wird zuletzt bedeutsam auf den »Chef der Korrespondenz, auf Steiner«, verwiesen, der dem Gesang ebenfalls zuhört, »und das will etwas heißen« (RW 118; Hervorhebung durch S.L.).

Konformer Innenraum und subversives Draußen. – Eine andere Passage verschärft die Opposition von Innen und Außen im Hinblick auf die Dichotomie zwischen konformer und subversiver Figurenklassifikation. Sie konturiert das Draußen maßgeblich als semantisches »Gegenfeld«, wie es mit Jurij Lotman bezeichnet werden kann.³⁷ Die im Saal bzw. an ihrem »Ort und Stelle« Festsitzenden wissen nämlich nichts von dem, »was sich da unten auf der Straße bewegt« (RW 119; Hervorhebung durch S.L.). Auch von den »Wellen draußen im nahen See« und vom »Himmel, wie kann er aussehen« (RW 119), erfahren sie nichts. Deshalb überrascht es kaum, wenn neben Helbling, von dem die Rede noch genauer sein wird, gerade Senn, der schon am Schwellensymbol Fenster versucht hatte, die Grenzen des Systems zu unterlaufen, dem Außen zugeordnet wird: »Einzig Senn [...] erlaubt sich, ein Momentchen lang seinen Kopf an die frische Luft zu führen« (RW 119). Das Verhältnis zwischen der beweglichen Figur Senn und dem bewegten Geschehen vor dem Fenster verschärft sich mit der Charakterisierung des Angestellten und verdeutlicht die gespannte Beziehung zwischen Innen und Außen eindrücklich: Es ist eben Senn, »der leicht zum *Aufbegehren* Geneigte, der struppige, zugespitzte *Revolutionär*« (RW 119; Hervorhebungen durch S.L.), der, entgegen den übrigen Kollegen und unerachtet des korrektiven Eingriffs oben von der »Kapitänskabine« (RW 119), andere Luft atmet und strukturell als Vertreter der subversiv auf die institutionellen Abläufe einwirkenden »Taktiken« markiert wird. Mit Wolfgang Hallet und Birgit Neumann lässt sich damit also auch für das Walser-Prosastück ein konstitutiver Zusammenhang zwischen Charakteren, Bewegungen sowie Raum- und Grenzerfahrungen festhalten, genauer gesagt: »(Freiwillige) Mobilität steht dabei oft in einem engen Zusammenhang mit Selbstbestimmung, individueller Suche nach Sinnidealen, kurzum mit einer *quest*, die sich in Transgression und Grenzerfahrungen exemplarisch konkretisiert.«³⁸ Und einige Jahrzehnte zuvor bereits hatte Jurij Lotman auf den Primat absoluter Ordnungen hingewiesen, vor deren Hintergrund die von Senn und Helbling begangenen Ordnungsbrüche ja tatsächlich erst signifikant werden: »Das sujetlose System ist also *primär*«, schreibt Lotman, »und kann in einem selbständigen Text zum Ausdruck kommen. Das Sujet-System dagegen ist *sekundär*, stellt immer eine Schicht dar, die die zugrundeliegende sujetlose Struktur überlagert. Dabei ist das Verhältnis der beiden Schichten immer konfliktgeladen: gerade das, was die sujetlose Struktur als unmöglich behauptet, macht den Inhalt des Sujets aus. Das Sujet ist ein »revolutionäres Element« im Verhältnis zum »Weltbild.«³⁹

Der subversive Aspekt braucht nun nicht auf den »zugespitzte[n] Revolutionär« beschränkt zu bleiben. Vielmehr bietet das Prosastück mit Helbling eine Figur, die ebenfalls verspätet und nur deshalb nachvollziehbar für den Leser von draußen in den Saal eingetreten ist. Vom Eintritt der übrigen Angestellten war hingegen nie die Rede gewesen, wir kennen sie als reine »Bürosystemseelen«,⁴⁰

die die Schwelle zwischen ›Innen‹ und ›Außen‹ in der poetischen Darstellung nicht einmal zum Auftakt des Vormittags übertreten haben. – Dagegen tritt Helbling sogar mehrmals aus und ist dem System entsprechend verdächtig.

Das Austreten ist denn auch die prägnanteste ›Taktik‹, einerseits mit einem raumrelativen Vorgehen und andererseits tatsächlich grenzüberschreitend den panoptischen ›Strategien‹ etwas entgegenzusetzen. Dies kann und muss an dieser Stelle als »Verrat an einer Ordnung« verstanden werden, wie de Certeau formuliert,⁴¹ der mithin sowohl die widerständige Komponente als auch den normativen Hintergrund, vor dem die Aktion bewertet wird, hervorhebt. – Wie ›Taktiken‹ von Gelegenheiten profitieren würden,⁴² so nimmt auch Helbling »Gelegenheit, schnell einmal ›auszutreten‹« (RW 117). Die relativierende Bedeutung des Außenbereichs wird dadurch völlig augenfällig; denn sofort relativiert sich die starre Struktur des Parterres, die die Angestellten zuvor ja Haslers Blicken als Kollektiv unterworfen hatte, indem »Meier vom Land [...] seine Kollegen auf Helblings ›Austritt‹ aufmerksam [macht]« (RW 117). Die Opposition von Hasler und den Angestellten verschiebt sich folglich zugunsten eines Antagonismus zwischen einerseits den konformen Angestellten innerhalb der Baukörpergrenze und andererseits Helbling, der »[v]olle dreizehn Minuten draußen geblieben [ist]« (RW 117).

Zugleich verlassen einige Kollegen ihre Plätze mit dem Ziel, Einsicht in Helblings bisher erbrachte »Leistung« zu nehmen, denn um Leistung geht es bekanntlich in der bürgerlichen Arbeitsethik, und Meier vom Land geht sogar »von Pult zu Pult [...] und hat die Sache zu allgemeiner Verbreitung gebracht« (RW 118). Dass es sich bei solchen Bewegungen um systemstützende Mobilität handelt, um den notwendig gewordenen Versuch der Restituierung institutionalisierter »(An)Ordnungen«, ist klar und bestätigt sich narrativ in derjenigen Figur, welche ebenfalls »hinaus« geht (RW 118), wobei »hinaus« auf der Textoberfläche durch Anführungszeichen markiert ist und neben einer rein topographischen Lokalisierung weitere semantische Konnotationen wie eine soziale Alterität des Draußen nahe legt.⁴³ – Ebenso zentral an dieser Stelle ist, dass durch das Hinausgehen, »um zu *sehen*, was ›er‹ mache« (RW 118; Hervorhebung durch S.L.), die Grenze der panoptischen ›Strategien‹ ausdrücklich ausgedehnt wird. Und das ist meines Erachtens bezeichnend für Walsers differenzierten Umgang mit dem Raum: Trotz der architektonischen Vorstrukturierung sind die Grenzen der Kontrolle nicht statisch aufzufassen. Immerhin gibt es da jemanden, der Helblings Verhalten auch draußen mit Blicken taxiert und durch die räumliche Erweiterung institutioneller Normen die Grenzen ihres Einflussbereiches eindeutig verschiebt, ja die zentrale Herrschaftspraktik des Ortes, das Sehen, *expressis verbis* nach Draußen exportiert.

Arbeitsethische Markierungen. – Gegen Ende der *Geschichte* gesellt sich zu Senn, dem Revolutionär, ein weiteres Attribut des semantischen Gegenfeldes hinzu.

Helblings erneutem Austreten schließt sich »in der Mitte des Saales« nämlich eine Invektive an, in deren Zuge Helbling als »Lump« bezeichnet wird (RW 121). Damit ergeben sich nun also zwei dem bürgerlichen Arbeitsethos diametral gegenübergestellte Prädikate, die sich in ihrer Verortung nicht nur als ein topographisches Zeugnis sozialer Dichotomien lesen lassen. Vielmehr bestimmen sie das Draußen auch als Medium systemkritischer bzw. – vorsichtiger formuliert – -feindlicher ›Taktiken‹. Senns Attributierung als »zugespitzter Revolutionär« ist dabei freilich als stärker reflektierte Subversion zu verstehen, während der »Lump«, als einfache Negation bürgerlicher Tugenden, das System, so oft er es vermag, unterläuft. Folglich sind beide nicht nur konzeptuell, sondern auch im Hinblick auf ihre räumlichen Bewegungsoptionen und ihre Zugehörigkeit zum Draußen im wahrsten Sinne des Wortes *Außenseiter* des bürokratischen Instituts, was, insbesondere bei Helbling, auf eine Zuschreibungspraxis seitens der konformen Angestellten zurückzuführen ist und poetisch nachdrücklich verschachtelt worden ist.

Diesen Überlegungen entsprechend verliert sich Helbling denn auch in weniger engagierten als persönlichen »Träumereien« (RW 120), wie er »laluf den Schlag zwölf [...] die Feder wie ein Erdarbeiter die Schaufel fallen lassen [würdel und davonrennen, wie gottvoll« (RW 119f.). Doch Hasler beobachtet ihn noch jetzt (vgl. RW 120). Er unterbricht ihn in der soziologisch aufschlussreichen Sehnsucht, die Helblings Angestelltendasein (»die Feder«) auffällig mit proletarischen Positionen (»sein Erdarbeiter, die Schaufel [...]«) verbindet,⁴⁴ indem er fragt, was Helbling da tue. Helbling antwortet: »Ich bin jetzt am ›Ausland‹-Zusammenstellen.« (RW 120) Anlässlich dieser gewiss nicht zufällig raumbezogenen Tätigkeit hält ihm Hasler entgegen: »Ich glaube, Sie sind bald eher im Ausland als am ›Ausland‹-Zusammenstellen [...]« (RW 120), womit er dem arbeitsethisch verdächtigen Angestellten sein Wissen offenbart, das nicht zuletzt einer panoptischen Praktik entspringt und daraus wieder Macht generieren kann,⁴⁵ zumal es sowohl als Wissen als auch als Drohung zu lesen ist.

Die allgemeine Sehnsucht nach Draußen und die Verlagerung der Blicke. – Gegen Ende des Vormittags tritt das Draußen auffallend häufig in Erscheinung. Zu nennen sind eine »feierliche Blechmusik«, zu der »alles [...] an die Fenster [rennt]. [...] Selbst der für das meiste Geschehen unempfindliche Chef der Korrespondenz ist aufgesprungen, um hinunterzuschauen« (RW 120). Auch klingen die Räder schnell fahrender Autos herauf (vgl. RW 121), und »gegenüber dem Saal erscheint in einer Fensteröffnung die Figur eines teppichbürstenden herrschaftlichen Dieners, Helbling verbringt jetzt eine gute Viertelstunde damit, dort *hinüberzuschauen*« (RW 121; Hervorhebung durch S.L.).

Mit der gegen Ende des Vormittags entschieden erhöhten Dichte der Darstellung, zumindest Erwähnung all dessen, was draußen so geschieht, erweisen

sich also auch die Blicke als verschoben: Zuungunsten der anfänglich dominanten panoptischen Perspektive von Oben nach Unten erweisen sie sich nun insbesondere von Drinnen nach Draußen gerichtet. Mit der Verlagerung der Blickachse betont der Text eine symptomatische Tendenz, die die Kontrollansprüche zugunsten einer allgemeinen Bewegung hin nach Draußen, dem Ort des Feierabends, endlich fallen lässt. Denn selbst die affirmativen Funktionäre des Bankinstituts zeigen sich gegen Ende des Vormittags höchst anfällig für den exterritorialen Raum; Meier vom Land etwa habe einen »durchaus notwendigen Gang zu besorgen« und müsse eine halbe Stunde früher fort (RW 121). Zudem versehen sich die meisten Angestellten bereits »[zwei Minuten vor zwölf« mit Hüten und Röcken (RW 121), und Hasler ist »schon fünf Minuten vorher gegangen« (RW 121). Offenbar untersteht auch er nur dem Reglement, wie es Max Weber für die bürokratische Herrschaft ja soziologisch schematisiert hatte, und versucht die wenigen Gelegenheiten, die ihm zu Gebote stehen, »taktisch« auszunutzen.⁴⁶

Gegen Ende der *Geschichte* erweist sich folglich auch hier die von Walser oft überspitzt dargestellte Angestelltenwelt als eine völlig inhumane Organisation,⁴⁷ die selbst ihre tragenden Posten, z.B. Hasler oder Meier vom Land, als institutionalisierte Funktionäre objektiviert hat. Betrachtet man ihre offenbar latente, schließlich kollektiv ausbrechende Disposition für den Ausgang in zeitlicher wie räumlicher Bedeutung des Bankhausvormittags, so haben sie sich ersichtlich nicht freiwillig in die vorgezeichneten Strukturen eingeordnet. Dadurch verdeutlicht das Ende des Prosastücks die allgemeingültige Sozialkritik des Textes, der das Angestelltendasein als solches und eben nicht nur einzelne berufsethisch divergierende Charaktere typisieren will. So wird etwa auch der Feierabend von Senn und Helbling, im Unterschied zu ihrem Eintritt in den Vormittag, gerade nicht mehr erwähnt, während die angepassten Angestellten bei Arbeitsschluss zwar nicht wirklich tief gehend, dafür aber in ihrer Breite augenfällig beschrieben werden. Anstelle der Verschiedenheit steht letztlich also vor allem die Gemeinsamkeit der Angestellten im Vordergrund; und ganz offenbar leiden sie allesamt unter den Strukturen des Bankinstituts und gehören als Menschen – nicht aber als Angestellte – nach Draußen: Dort ist eben »Luft und Natur!«⁴⁸

Anmerkungen

- 1 Wolfgang Hallet, »Fictions of Space«: *Zeitgenössische Romane als fiktionale Modelle semiotischer Raumkonstitution*, in: Wolfgang Hallet, Birgit Neumann (Hg.), *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*, Bielefeld 2009, 83.
- 2 Walter Benjamin, *Robert Walser*, in: ders., *Illuminationen. Ausgewählte Schriften*, hg. von Siegfried Unseld, Frankfurt/Main 1977, 350.

- 3 Jochen Greven, *Existenz, Welt und reines Sein im Werk Robert Walsers. Versuch zur Bestimmung von Grundstrukturen*, Köln 1960, 65.
- 4 Vgl. zur pointierten Einsicht in soziale Raumstrukturen, die von Literatur vermittelt wird, z.B. den neulich erschienenen Sammelband von Hallet und Neumann (Hg.), *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*, darin vor allem die Aufsätze von Hallet und Neumann, *Raum und Bewegung in der Literatur: Zur Einführung* (ebd., 11-32); Hallet, »Fictions of Space« (ebd., 81-114); Ansgar Nünning, *Formen und Funktionen literarischer Raumdarstellung: Grundlagen, Ansätze, narratologische Kategorien und neue Perspektiven* (ebd., 33-52).
- 5 Vgl. Jurij M. Lotman, *Die Struktur literarischer Texte*, übersetzt von Rolf-Dietrich Keil, München 1972, vor allem die Kapitel *Das Problem des Sujets* und *Der Begriff der Figur*. Lotman unterscheidet darin sujetlose von sujethaltigen Texten. Er orientiert sich zur Konturierung eines Sujets a) an einem zweigeteilten semantischen Feld, b) einer dazwischen liegenden Grenze, die entgegen der allgemeinen Annahme, dass sie impermeabel sei, c) vom handlungstragenden Helden überschritten wird (vgl. ebd., 341). Bei Lotman kommt es also zu einer ausdrücklichen Verquickung von Räumen, Grenzen und Bewegungen, um die Erzählfiguren zu bestimmen. Demgemäß gilt auch die Grenze nicht nur als behälterkonstitutives Hindernis *zwischen* Orten, sondern auch als handlungsdynamisierendes und figurdeterminierendes Schlüsselement.
- 6 Georg Simmel, *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, hg. von Otthein Rammstedt, Frankfurt/Main 1992, 679.
- 7 Vgl. Michel de Certeau, *Kunst des Handelns*, übersetzt von Ronald Voullié, Berlin 1988, 221.
- 8 Ebd., 88.
- 9 Bei de Certeau wird ebd., 87, von der »strategischen« Rationalisierung« der Handlungen an solchen Orten gesprochen.
- 10 Ebd., 87f.
- 11 Zur Architektursoziologie, die man ebenfalls für die Analyse solcher literarischer Inszenierungen heranziehen könnte, vgl. den aufschlussreichen Sammelband *Die Architektur der Gesellschaft. Theorien für die Architektursoziologie*, hg. von Joachim Fischer und Heike Delitz, Bielefeld 2009. Von grundlegender Bedeutung sind dabei vor allem Joachim Fischer, *Zur Doppelpotenz der Architektursoziologie: Was bringt die Soziologie der Architektur - Was bringt die Architektur der Soziologie?*, in: ebd., 385-414, sowie Joachim Fischer und Heike Delitz, *Die Architektur der Gesellschaft. Einführung*, in: ebd., 9-17. Auch die Monographie von Delitz, *Architektursoziologie*, Bielefeld 2009 regt dazu an, die ästhetische Inszenierung architektonischer Strukturen in der Literatur aufmerksam zu betrachten.
- 12 Certeau, *Kunst des Handelns*, 89.
- 13 Ebd., 85.
- 14 Ebd., 86.
- 15 Hallet, »Fictions of Space«, 88.
- 16 Zitate aus Robert Walser, *Ein Vormittag*, werden im Fließtext unter Angabe der Sigle RW und der entsprechenden Seitenzahl belegt. Dabei beziehe ich mich auf folgende Ausgabe: Robert Walser, *Geschichten*, (= *Sämtliche Werke in Einzelausgaben*, Bd. 2), Zürich und Frankfurt/Main 1985, 114-121.
- 17 Vgl. Max Weber, *Die drei reinen Typen der legitimen Herrschaft*, in: ders., *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, hg. von Johannes Winckelmann, 6. Aufl., Tübingen 1985, 476.
- 18 Vgl. terminologisch dazu Martina Löw, *Raumsoziologie*, Frankfurt/Main 2001, 177.

- 19 Siegfried Kracauer, *Der Detektiv-Roman. Ein philosophischer Traktat*, Frankfurt/Main 1979, 27.
- 20 Vgl. Löw, *Raumsoziologie*, 228f.
- 21 Vgl. dazu Certeau, *Kunst des Handelns*, 220f. Certeau unterscheidet hierbei zwischen zwei unterschiedlichen Typen von Raumbeschreibungen, der eher subjektiv orientierten »Wegstrecke« und der objektiven »Karte«. Die Übersetzung »Wegstrecke« für im Original »tour« übernehme ich aus Michel de Certeau, *Praktiken im Raum*, in: Jörg Dünne, Stephan Günzel (Hg.), *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Frankfurt/Main 2006, 347. Die Herausgeber Dünne und Günzel korrigieren hier Ronald Voullié's Übersetzung von »tour« als »Weg« nachvollziehbar mit »Wegstrecke«. Dass es sich hierbei um alltagssprachlich ermittelte Typen handelt, braucht uns nicht zu stören: Als Möglichkeiten der Raumbeschreibung sind sie auch für literarische Texte grundlegend, können sie hier auch ausdifferenziert und ergänzt werden – hierfür sind auch Lotmans Thematisierungen künstlerischer Sprache etwa als Mittel »sekundäre[r]/modellbildende[r]/Systeme[r] der Kunst; S.L.I.« aufschlussreich (Lotman, *Die Struktur literarischer Texte*, 22). Für den Zweck meiner Analyse sind die beiden Typen deshalb geeignet, weil sie sich als darstellerische Parallele zu den Termini »Strategien« und »Taktiken« bzw. zum absolutistisch oder relativistisch konzipierten Raum erweisen, indem sie implizit schon die panoptische Praktik abbilden, die ich weiter unten behandeln werde; mit der Alternative von »Karte« und »Wegstrecke« stellt sich nämlich zugleich die Alternative von a) Sehen als »Erkennen einer Ordnung der Orte« und b) Gehen als »raumbildende Handlung« ein (Certeau, *Kunst des Handelns*, 221).
- 22 Siegfried Kracauer, *Über Arbeitsnachweise. Konstruktion eines Raumes*, in: *Text und Kritik*, 68 (1980), 12.
- 23 Certeau, *Kunst des Handelns*, 85.
- 24 Vgl. Tamara S. Evans, *Robert Walsers Moderne*, Bern–Stuttgart 1989, 104, sowie Marian Holona, *Arbeit - Mediocritas - Müßiggang. Zur Sozialethik in Robert Walsers Kleinprosa*, Warschau 1980, 40–43; bedenklicherweise wird Helbling bei Holona über die Textgrenzen von *Helbling*, *Helblings Geschichte* und *Ein Vormittag* hinweg als identischer Untersuchungsgegenstand verstanden – so werden hier die figuren- und handlungsdeterminierenden Textstrukturen, z.B. der Raum, zugunsten einer psychologisierenden Deutung symptomatisch ausgeklammert.
- 25 Certeau, *Kunst des Handelns*, 88.
- 26 Prägnant beschreibt Max Horkheimer die funktionale/subjektivistische Rationalität als eine Degeneration objektiver, unabhängiger und kritischer Vernunftwerte, er hält fest: »Nach solchen [subjektivistischen; S.L.] Theorien dient das Denken jedem partikularen Bestreben, sei es nun gut oder schlecht. Es ist ein Werkzeug für alle Unternehmen der Gesellschaft, aber es darf nicht versuchen, die Strukturen des gesellschaftlichen und individuellen Lebens zu bestimmen, die von anderen Kräften bestimmt werden sollen« (Max Horkheimer, *Zur Kritik der instrumentellen Vernunft*, übersetzt von Alfred Schmidt, Frankfurt/Main 2007, 22).
- 27 Kracauer, *Der Detektiv-Roman*, 26.
- 28 Lotman, *Die Struktur literarischer Texte*, 336.
- 29 Vgl. ebd., 338 und 340.
- 30 Vgl. hierzu auch Löw, *Raumsoziologie*, 166.
- 31 Michel Foucault, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt/Main 1994, 259.
- 32 Certeau, *Kunst des Handelns*, 227.
- 33 Übrigens lässt sich der Name mit einem anderen Raum, den Bergen, die ja »so

- ziemlich sicher das Schönste auf der Welt« seien (RW 114) und mit dem Büroraum kontrastiert werden, in Verbindung bringen. Denn der Senn als Berufsbezeichnung ist bekanntlich ein Almhirt.
- 34 Vgl. zur Semipermeabilität Karin Wenz, *Linguistik/Semiotik*, in: *Raumwissenschaften*, hg. von Stephan Günzel, Frankfurt/Main 2009, 220.
- 35 Vgl. Certeau, *Kunst des Handelns*, 87f. Später wird z.B. ein Konflikt zwischen Helbling und Hasler als angenehme Abwechslung empfunden und signifikanterweise als »immer wieder von neuem erwünschte Luftveränderung« bezeichnet (RW 120).
- 36 Für die Dichotomie zwischen bürgerlichem Berufsethos und dem Genuss sei hier beispielhaft auf Max Webers *Protestantische Ethik* verwiesen, wo er vor allem im zweiten Kapitel des zweiten Teils, *Askese und kapitalistischer Geist*, den »modernen kapitalistischen Geistll, und nicht nur Idiesenl, sondern Idiel moderne Kultur: die rationale Lebensführung auf Grundlage der *Berufsidee*« als »aus dem Geist der christlichen Askese« geboren historisch herleitet und auf diesem Wege mehrfach das auch seinerzeit kontrastive Verhältnis zwischen Genuss und Arbeitsverhalten nachvollzieht (Max Weber, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*, in: ders., *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Bd. 1, 9. Aufl., Tübingen 1988, 202).
- 37 Lotman, *Die Struktur literarischer Texte*, 342.
- 38 Hallet, Neumann, *Raum und Bewegung in der Literatur*, 26.
- 39 Lotman, *Die Struktur literarischer Texte*, 339.
- 40 Robert Walser, *Das Büebli*, in: ders., *Aufsätze (= Sämtliche Werke in Einzelausgaben*, Bd. 3), Zürich und Frankfurt/Main 1985, 126.
- 41 Certeau, *Kunst des Handelns*, 235.
- 42 Vgl. ebd., 89.
- 43 Die Markierung auf der Textoberfläche bleibt übrigens noch dann aufmerksamkeitslenkend, wenn es sich bei den Anführungszeichen lediglich um die Signalisierung direkter Redewiedergabe der Bruchstücke »hinaus« sowie »er« im Kontext der indirekt wiedergegebenen Benachrichtigung handeln sollte, dass »Einer l..l »hinaus« lgehtl, um zu sehen, was »er« mache« (RW 118), wobei die Verben »hinausgehen« und »machen« einerseits indikativisch und andererseits konjunktivisch vorliegen, sodass eine doppelte Lesart bewusst erhalten bleibt.
- 44 Siegfried Kracauers *Die Angestellten* verdeutlicht die auch bei Walser angelegte; zeitgenössische Behauptung von Distinktion zwischen dem (Bank)Angestellten und dem Arbeiter: »Alle diese Gegensätze [zwischen Bankangestellten und den übrigen Angestellten; S.l.l] schrumpfen im Vergleich mit dem zwischen Arbeitern und Angestellten zu Nuancen zusammen. Er wird als Klassengegensatz empfunden l..l. Nicht nur die Angestellten l..l halten an ihm fest, sondern erst recht die Arbeiter l..l.« (Siegfried Kracauer, *Die Angestellten. Aus dem neuesten Deutschland*, Frankfurt/Main 1971, 84). Helblings und Senns Fremdheit innerhalb des Bankinstituts wird durch diese Parallelisierung also auch soziologisch prägnant charakterisiert. Die Verbindung zum Proletarischen lässt sich übrigens auch in Walsers *Poetenleben* nachweisen, wo der Poet ein proletarischer Poet ist, der, wie der Lebens-Lauf zeigt, auch dort zwei Räumen angehört. Demgemäß eignet sich auch *Poetenleben*, um die raumtheoretische Sensibilität von Walsers Werk herauszuarbeiten.
- 45 Vgl. Foucault, *Überwachen und Strafen*, 39.
- 46 Unabhängig von der figurenunabhängigen Struktur des Systems gibt es ja in jedem Fall noch den »Herrn Direktor« (RW 120), der hierarchisch noch über Hasler steht.
- 47 Vgl. hierzu Greven, *Existenz, Welt und reines Sein im Werk Robert Walsers*, 69.

- 48 Ebd., 64f. Was in *Ein Vormittag* wortwörtlich zum Ausdruck kommt, ist, wie Greven festgestellt hat, bei Walser eine grundlegende Tendenz, die »unnatürlichelk Lebensweise« der modernen Arbeitswelt, die offenbar »jede unmittelbare Beziehung zwischen der Tätigkeit und der individuellen Existenz [...] versagt«, darzustellen.